

»Ecce hom – wohin strebst Du?«

OsterKlang 2004 vom 2. bis 12. April in Wien

Ecce homo – Wohin strebst Du?“ – dieser Leitgedanke des Festivals, der viele der musikalischen Darbietungen unter einem Motto subsumiert, soll einen Anstoß geben, sich auf die Kleinheit und Vergänglichkeit des Menschen im Kosmos zu besinnen. Gleichzeitig mögen aber die dargebotenen Werke auch bewußt machen, daß Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Bescheidenheit die überlebenswichtigen Pfeiler für die Kultur des Friedens sind.



Michael Bode, Leiter des OsterKlangs
Foto: Alisa Douer, Wien

Auch im achten Jahr seines Bestehens kann der OsterKlang Wien wieder ein erlesenes Programm mit weltberühmten Künstlern wie Nikolaus Harnoncourt, Valery Gergiev, Gidon Kremer, Michael Schade, Anne Sofie von Otter und Dorothea Röschmann bieten.

Wie immer bestreiten die Wiener Philharmoniker den Auftakt zum OsterKlang, diesmal unter der Leitung von Michael Boder. Nach der dreijährigen Bach-Serie zur Eröffnung des Festivals folgt nun ein Oratorium des 20. Jahrhunderts. Frank Martins „Gotha“ wurde durch Rembrandts Bild „Die drei Kreuze“ angeregt und 1948 fertiggestellt. Wie auf dem Bild wollte der Komponist den Fokus auf die Gestalt „Jesu im Licht“ setzen und wählte dementsprechend die zu vertonenden Evangeliums-Stellen und ergänzende meditative Passagen aus Werken von Augustinus aus.

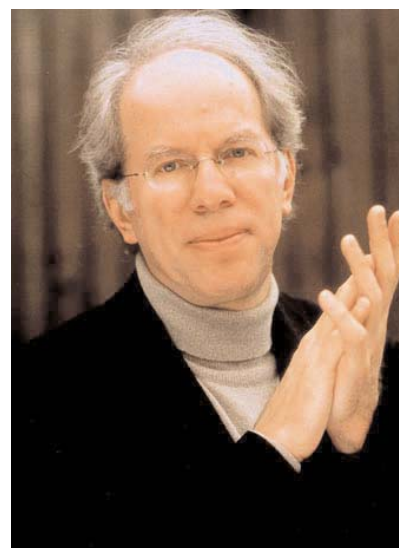


Nikolaus Harnoncourt
Foto: Lelli & Masotti/Warner Classics

Der zweite Abend des Festivals ist einem Literatur-Musik-Projekt in der Minoritenkirche gewidmet. Christian Altenburger führt das Quartett an, das Olivier „Messiaens Quatuor pour la fin du temps“ zur Aufführung bringt. Es handelt sich dabei um ein Werk, das Messiaen 1940 während seiner Haft im Kriegsgefangenenlager schrieb und uraufführte. In den Satzpausen trägt Julia Stemberger Literatur von während des zweiten

Weltkriegs als verfeimt verfolgten Schriftstellern vor.

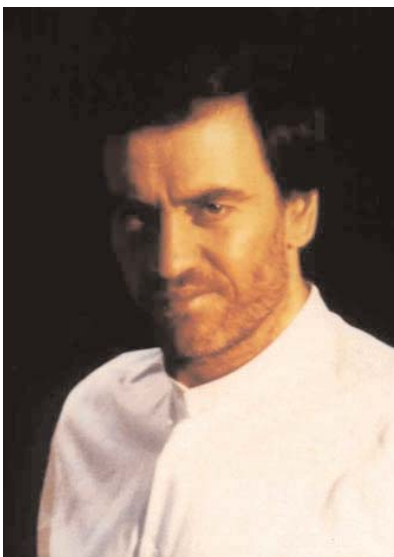
Nach dem großen Erfolg im Jahr 2001 wird das Orchester des Mariinsky Theaters St. Petersburg 2004 zu einer zweitägigen Residenz mit dem Schwerpunkt „Russische Musik“ wieder eingeladen. Am ersten Abend des Gastspiels werden Nikolai Rimsky-Korsakovs „Russische Ostern“, Jean Sibelius' „Violinkonzert“ und Sergej Rachmaninows „Symphonische Tänze“ zu Gehör gebracht. In „Russische Ostern“ verschmelzt Rimsky-Korsakov folkloristische Themen mit einer strikten und traditionellen Kompositions-methode. Auch Rachmaninows letztes Werk, seine „Symphonischen Tänze“, verarbeitet religiöse Themen.



Gidon Kremer Foto: Impresariat Simmenauer

Der zweite Abend ist Kompositionen von Mussorgsky und Schostakowitsch gewidmet. Modest Mussorgskys „Lieder und Tänze des Todes“ sind gleichsam die Totenklage auf zwei seiner besten Freunde. Dimitry Schostakowitschs „7. Symphonie“ entstand 1941 während der Belagerung Leningrads durch die deutschen Truppen und war schon vor ihrer Fertigstellung ein Symbol für die Tapferkeit und Standhaftigkeit der Bürger der eingeschlossenen Stadt.

Der Mittwoch wird von Nikolaus Harnoncourt und seinem „Concentus Musicus Wien“ ausgerichtet. In Fortführung seiner langjäh-



Valery Gergiev Foto: Universal Music

Kultur

rigen Zusammenarbeit mit dem OsterKlang Wien präsentiert er an diesem Abend Henry Purcells „Ode on St Cecilia's Day“ sowie Georg Friedrich Händels „Te Deum“ und „Jubilate zum Frieden von Utrecht“; zwei sakrale Werke, die das Streben nach Frieden besonders stark zum Ausdruck bringen. Cäcilia, die Schutzheilige der Musik, wurde von Malern und Komponisten des 17. Jahrhunderts besonders verehrt, und Purcells 1692 verfaßtes Werk gilt als eines der bedeutendsten seiner Gattung. Das „Te Deum“ und „Jubilate“ sind Georg Friedrich Händels erste erhaltene Kirchenkompositionen auf englische Texte. Die Uraufführung erfolgte zur Feier des Friedens von Utrecht, der 1713 den Spanischen Erbfolgekrieg beendete.



Michael Schade

Foto: Johannes Ifkovits

Nach fulminanten Abenden im Rahmen von OsterKlang Wien 2001 und OsterKlang Wien 2002 ist Gidon Kremer am Gründonnerstag 2004 wieder mit seiner Kremerata Baltica beim OsterKlang zu Gast. Wie schon in den letzten Jahren stellt der große Geiger Werke des klassischen Repertoires modernen Kompositionen gegenüber. Zur Aufführung kommen Violin-, Blockflöten- und Doppelkonzerte von Antonio Vivaldi, Johann Sebastian Bach, Georg Philipp Telemann, Arvo Pärt und Hermann David Koppel.

Als Partnerin für die Doppelkonzerte steht Gidon Kremer mit der Dänin Michala Petri eine der herausragendsten Blockflötistinnen der Welt zur Seite. Ebenso wie Gidon Kremer liegt ihr die Förderung der zeitgenössischen Moderne am Herzen: Das Blockflötenkonzert von Koppel wurde eigens für sie geschrieben.



Das große „Karfreitags-Oratorium“ im Theater an der Wien ist mittlerweile ebenfalls ein Fixpunkt des Festivals. Bertrand de Billy und „sein“ RSO Wien gestalten als langjährige Festival-Gäste Mozarts „La Betulia liberata“. Mozart, der bei Erhalt des Kompositionsauftrages durch den italienischen Musikliebhaber Giuseppe Ximenes de Principi d'Aragona erst 14 Jahre alt war, wollte in seiner Vertonung des Stoffes aus dem Buch

Dorothea Röschmann

Foto: Anne Marie Le Blé

Am Tag darauf gestaltet Martin Haselböck und damit einer der weltbesten Organisten ein Konzert mit dem Titel „Mozarts Orgelwerk“ in der Hofburgkapelle. Mozart selbst ist ja nicht nur als Pianist, sondern auch als Organist in vielen Städten Europas aufgetreten und hat auch einige Werke für dieses Instrument geschaffen.

Nach dem überragenden Erfolg bei OsterKlang Wien 2002 wird der Chor des Russischen Patriarchats Moskau 2004 erneut beim Wiener Osterfestival auftreten. Das Konzert des russisch-orthodoxen Chors findet diesmal im Stephansdom in Kooperation mit der Domkirche St. Stephan statt und zeugt damit wohl auch von der Öffnung der katholischen Kirche. Am Programm des traditionellen Oster-Nachkonzerts stehen sakrale A-cappella-Werke von Tschaiakowsky, Rachmaninov, Gretschaninov, Tanejev u. a.

Zum Abschluß präsentiert der OsterKlang Wien am Ostermontag noch einmal eine absolute Rarität: Respighis „Vetrata di Chiesa“ sind hierzulande völlig unbekannt. Gemeinsam mit Mahlers „Kindertotenliedern“ und Strauss' „Zarathustra“ fügen sie sich zu einem besonders ausgewogenen Programm. Es spielt das Schwedische Radio-Symphonieorchester unter Manfred Honeck, Anne Sofie von Otter singt die Kindertotenlieder. ■



Anne Sofie von Otter

Foto: Maths Bäcker

Judith nicht den damals auch für ein Oratorium üblichen Regeln der Opera seria folgen. Dies zeigen die typisch oratorienhaften Chorszenen am Schluß der beiden Teile, die Ouvertüre in unheilverkündender Stimmung, die Gebetsszene im ersten Teil und ganz besonders das Accompagnato, in dem Judith ihre Tat schildert.

i OsterKlang & KlangBogen Kartenbüro

Stadiongasse 9

A-1010 Wien

Telefon: ++43 (0)1 / 427 17

Telefax: ++43 (0)1 / 4000-99-8410

E-Mail: tickets@klangbogen.at

http://www.klangbogen.at

»Alles Glück dieser Erde«

Neue Filmproduktion mit Starbesetzung aus Österreich und Deutschland präsentiert – Produktion von LISA Film in Zusammenarbeit mit dem ORF, auch die ARD ist wieder beteiligt

Die LISA Film steht für „Unterhaltung aus Leidenschaft“ und blickt auf über 40 Jahre Erfahrung in der Filmbranche zurück. Gegründet wurde die LISA Film vom legendären Karl Spieths. Zu den erfolgreichsten Produktionen der LISA Film zählen: „Liebe, Lügen, Leidenschaften“, „Klinik unter Palmen“, „Ein Schloß am Wörthersee“ und „Tierärztin Christine“, um nur einige zu nennen. Doch nun zum jüngsten Film, der Anfang Dezember in Wien – im Beisein einiger der Hauptdarsteller – vorgestellt wurde:

Der Film

„Alles Glück der Erde“ ist eine Mischung aus flottem, actionreichen Krimi einerseits, der einiges an Spannung vermittelt, andererseits ist es eine rührende Geschichte, die einem unter die Haut geht. Das liegt natürlich am Drehbuch, natürlich am professionel-

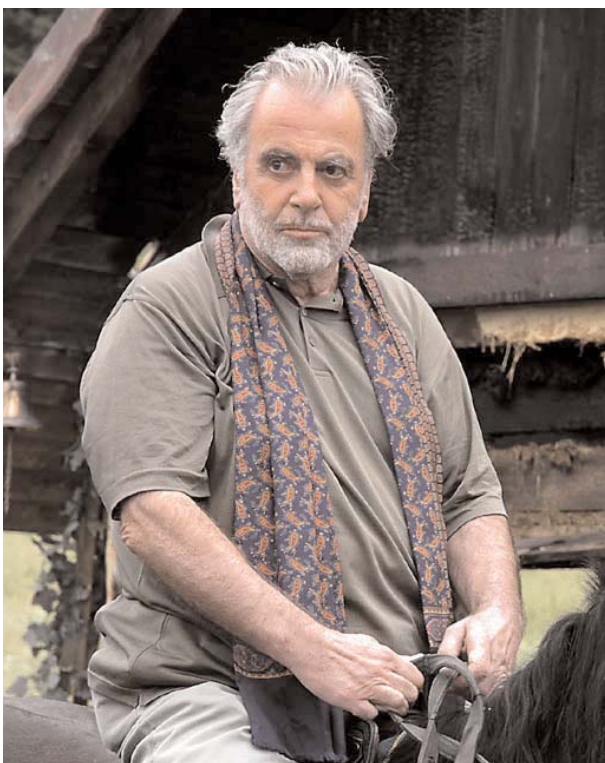
len Stab; „Schuld“ an diesem Gesamtkunstwerk hat – wiederum – die LISA Film, deren Crew es gelungen ist, für diese Produktion die Spitzen der deutschsprachigen Schauspieler zu verpflichten. Wir wollen hier anhand einer kurzen Inhaltsangabe gleich die wichtigsten Rollen vorstellen:

Der Inhalt

Gundi Kirchner (Uschi Glas) lebt seit ihrer Scheidung allein mit ihrer Tochter *Niki (Janina Flieder)* und muß sich ihren Lebensunterhalt mühsam als Kellnerin verdienen. Ihr Leben ändert sich schlagartig, als sie in dem Restaurant den Gutsbesitzer *Xaver Schönborn (Maximilian Schell)* kennenlernt, der sie aus unbekannten Gründen unterstützen will. Der Witwer bietet Gundi an, in seiner Abwesenheit die Leitung seines Pferdegestüts zu übernehmen und ihr so aus

ihren finanziellen Nöten zu helfen. Trotz ihrer panischen Angst vor Pferden kann Gundi sein großzügiges Angebot nicht ablehnen und sagt schließlich zu. *Xavers Tochter Helen (Marion Mitterhammer)* und ihr Ehemann *René (Fritz Karl)* lehnen Gundi jedoch ab. René arbeitet selbst auf dem Gestüt und betreibt zwielichtige Geschäfte auf Kosten des Hofes. Seine Frau Helen dagegen will vom Pferdehof ihres Vaters nichts wissen, sie braucht sein Geld dringend für ihre Kunstgalerie. René und Helen legen Gundi immer wieder Steine in den Weg, doch die läßt sich nicht beirren und macht sich immer beliebter bei den übrigen Mitarbeitern des Hofes. Noch dazu verliebt sich der junge *Jockey Sascha (Xaver Hutter)* in Gundis Tochter Niki.

Als eine Stute Probleme bei der Geburt hat, ruft Gundi den befreundeten Tierarzt *Dr. Sigi Fürstenberger (Peter Simonischek)*



Maximilian Schell spielt den Guts- und Gestütsbesitzer Xaver Schönborn, Vater von Gundi Kirchner Foto: LISA Film/ORF



Uschi Glas muß sich als »Gundi Kirchner« ihren Lebensunterhalt mühsam als Kellnerin verdienen Foto: LISA Film/ORF

Medien / Film

zur Hilfe. Der Arzt, der früher einmal für den Hof gearbeitet hat, versucht seit der Trennung von seiner Frau sein Leben wieder in den Griff zu bekommen und dem Alkohol zu entfliehen. Als er und Gundi gemeinsam die Geburt des Fohlens meistern, kommen sich die beiden näher – ein großes Gefühl der Nähe und Verbundenheit entwickelt sich zwischen den beiden.

Xavers Schwiegersohn René versucht nun auch Sigi mit falschen Tricks vom Hof zu vertreiben, um so auch Gundi loszuwerden. Als Gutsbesitzer Schönborn während seiner Reise von Gundis Problemen mit René erfährt, macht er sich sofort auf den Weg nach Österreich. René scheut vor nichts zurück und infiziert die Pferde auf dem Gestüt mit Krankheitserregern. Als er dann noch ein Feuer in einem der Ställe legt, gerät es bin-



Eine der dramatischen Szenen: Maximilian Schell rettet Uschi Glas aus dem lichterloh brennenden Pferdestall

Fotos: LISA Film / ORF



Xavers Tochter Helen (Marion Mitterhammer) mit Maximilian Schell am Friedhof

Foto: LISA Film / ORF

nen Sekunden außer Kontrolle und René selbst wird von den brennenden Holzmassen eingeschlossen.

Als Xaver Schönborn das Pferdegestüt erreicht, erwartet ihn ein riesiges Flammenmeer. Er versucht Gundi aus dem brennenden Stall zu retten und wird dabei selbst von einem Stück Holz getroffen. In letzter Sekunde kann der Bewußtlose aus den Flammen gezogen werden. Als Gundi sich über den Verletzten beugt, erkennt sie an Xavers Kette die Hälfte eines Anhängers, dessen andere Hälfte sie selbst trägt. Es gibt nur eine Erklärung für Gundi: Xaver Schönborn ist ihr Vater.

Auch René wird aus dem Feuermeer gerettet, erliegt allerdings kurze Zeit später sei-

Die Besetzung

Gundi Kirchner	Uschi Glas
Xaver Schönborn	Maximilian Schell
Dr. Sigi Fürstberger	Peter Simonischek
Niki	Janina Fliieger
René Kruse	Fritz Karl
Sascha	Xaver Hutter
Helen Kruse	Marion Mitterhammer
Michel Brunnhuber	Maximilian Krückl
Frau von Teufen	Hera Lind
Hans Friedrich	Miguel Herz-Kestranek
Elisabeth	Gudrun Velisek
Vielhuber	Gerhard Ernst

Der Stab

Regie	Otto W. Retzer
Kamera	Claus Peter Hildenbrand
Drehbuch	Maximilian Krückl, Hannes Meier
Produktionsleitung	David Spiehs
Herstellungsleitung	Alfred Strobl
Redaktion	Dr. Andrea Bogad-Radatz, ORF
	Dr. Andrea Artner, ORF
Kostümbild	Heidi Melinc
Ton Thomas	Schmidt-Gentner
Schnitt Biljana	Graf Wallner

Ausstrahlung: 21. Dezember 2003 um 20.15 Uhr in ORF 2



Das »Dienstl Gut«

Wo in Kärnten könnte „Alles Glück der Erde“ besser platziert sein als am Dienstl Gut – mitten im Leben, mitten unter Freunden!

Das 400 Jahre alte Gut liegt in Süden Kärntens, zu Füßen der Burg Hochosterwitz. Es ruht auf einem sanften sonnenbeschiedenen Plateau an einem stillen klaren Bach. Ein Ort für Naturliebhaber, Individualisten und Genießer. Außerdem ungeahnte Möglichkeiten hoch zu Roß.

Im Zentrum des Dienstl Gutes steht sein Herzstück, das Hotel. Die stilvoll eingerichteten Zimmer strahlen Wärme und Behaglichkeit aus, was in der „Gutsküche“ auf den Tisch kommt sind Gaumenfreuden aus heimischen saisonfrischen Zutaten.

Seminare, Tagungen, Klausuren, Konferenzen – das Seminarzentrum am Gut bietet mit seinem modernst ausgestatteten Seminarhaus Freiräume zum Denken.

Freiheit, Freunde, Abenteuer: Pferdekünstler ab 7 Jahren haben in den einwöchigen Jugencamps am Dienstl Gut Spaß ohne Ende. Untergebracht in Blockhäusern, Baden im Biotop, Beach Volleyball spielen und natürlich reiten – Kinderherz, was willst Du mehr!

Für Reiter, die eine neue Herausforderung suchen bietet das Dienstl Gut mit seiner „1. österreichischen Poloschule“ die Gelegenheit, in ein rasantes und kreatives Spiel mit Pferden einzusteigen. Schon nach wenigen Lektionen spielen Sie Ihr erstes „Chukker“ und werden süchtig nach „Stick und Ball“. Und danach? Gibt's beim „Asado“, dem traditionellen argentinischen Grillen, gesellige Manöverkritik unter Polo-Freunden.

Bekannt ist das Dienstl Gut aber auch für herausragende sportliche Veranstaltungen. Zahlreiche internationale Turniere in Springen, Dressur und Vielseitigkeit (EM 2002) wurden bereits durchgeführt. Seit 6 Jahren finden auch internationale Poloturniere immer mehr Anklang, so sind für Mai 2004 bereits zwei große internationale Turniere in Planung. Im Juni 2004 findet das Alpenchampionat in der Vielseitigkeit statt, die Vorbereitungen dafür laufen ebenfalls.

Kommen Sie einfach auf's Dienstl Gut, erleben Sie den Filmschauplatz von „Alles Glück der Erde“ selbst – man freut sich dort schon auf Ihren Besuch! ■

<http://www.dienstl gut.com>

nen Verletzungen. Während Xaver im Krankenhaus liegt, übergibt sein Freund, der *Anwalt Hans Friedrich (Miguel Herz-Kestranek)* Helen eine Kassette. Auf dem Video erklärt Xaver Gundi, daß er ihr Vater ist: Vor 40 Jahren hat er das Leben seines einzigen Sohnes bei einem Pferderennen aufs Spiel gesetzt. Daraufhin verließ ihn seine Ehefrau enttäuscht und verzweifelt mit der damals fünfjährigen Tochter Gundi. Xaver Schönborn hat seine Frau und seine Tochter jedoch nie vergessen. Erst als er in der sympathischen Restaurant-Bedienung seine verlorenen Tochter an deren Kettenanhänger wieder erkennt, ergibt sich für ihn die Chance seine Vergangenheit aufzuarbeiten.



Zwischen Gundi Kirchner (Uschi Glas) und dem Tierarzt Dr. Sigi Fürstberger, (Peter Simonischek) entwickelt sich ein großes Gefühl der Nähe und Verbundenheit

Foto: LISA Film / ORF

Gedreht wurde vom 10. Juni bis 4. Juli 2003 am »Dienstl Gut«, in St. Veit und in der Umgebung vom Wörthersee in Kärnten. Übrigens: auch die ARD strahlt den Film aus – allerdings erst im Herbst 2004. ■

»SpellForce« by JoWood

Von der Spieleschmiede Phenomic in »Old-Europe« während einer mehr als dreijährigen Entwicklungszeit vollendet, definiert dieses Spiel ein neues Genre unter den Computerspielen – mit bislang noch nie dagewesenen Features.

JoWood Productions Software AG veröffentlicht rechtzeitig zum Weihnachtsgeschäft das PC-Spiel SpellForce. Role Playing Strategy, kurz RPS, ist eine gelungene Kombination der Spielprinzipien Echtzeitstrategie und Rollenspiel. Den außergewöhnlichen Genre-Mix meistert SpellForce exzellent.

Dem Spieler werden die beliebtesten Elemente aus Strategie-, Abenteuer- und Rollenspielen geboten. Eine ausgeklügelte Steuerung und eine leistungsstarke Grafik-Engine garantieren monatelangen Spielgenuß – sowohl in der Ich- als auch in der Vogel-Perspektive. Je nach Vorliebe und gegebener Spielsituation lassen sich die Ansichten völlig frei einstellen. Die Identifikation mit dem selbst erschaffenen ist dank der individuell kombinierbaren Fertigkeiten mit zahlreichen Unterfähigkeiten und den über hundert Zaubern einzigartig. Die unterschiedlichen Armeen und Siedlungen – mit Elfen, Orks, Menschen, Zwergen, Dunkelelfen und Trolen stehen sechs Völker zur Auswahl – bieten dem Liebhaber klassischer Strategiespiele eine ungeahnte Intensität und nie da gewesene Vielfalt. Epische Schlachten und Abenteuer, eingebettet in eine spannende Sage mit überraschenden Wendungen, gilt es für den Spieler mit strategischem Geschick in vier unterschiedlichen Welten und über 20 Landschaften zu überstehen.

SpellForce, entwickelt von der Spieleschmiede Phenomic aus Ingelheim, erhebt den Anspruch, die Geburt eines neuen Genres unter den Computerspielen zu verkörpern. „Bei der Entwicklung von SpellForce war unser hauptsächliches Ziel, die Synthese der beliebtesten Features aus Echtzeitstrategie- und Rollenspiel so umzusetzen, daß sie zu einem neuen, begeisternden Spielerlebnis führen“, erklärt Volker Wertich, Lead-Designer und Gründer von Phenomic.

Gelungen ist dies durch eine leicht zugängliche Benutzerführung, ein innovatives „Click ‘n Fight“-System und eine leistungsstarke Grafik-Engine, die es erst ermöglicht, eine einzigartige, epische Fantasywelt zu erschaffen und damit Strategie- und Rollenspielelemente erstmals harmonisch zu verein-



nen. SpellForce ist in vielen Punkten ein klassisches Echtzeit-Strategiespiel, das jedoch durch einige, in dieser Form bislang noch nie da gewesene, neue Features besticht. So agiert der Spieler in einer lebendigen, persistenten Welt, in etwa ein gerade von Dunkel-

elfen befreiter Landstrich beim nächsten Besuch mit Trollen gefüllt ist. Das klingt diffizil, funktioniert aber in der Praxis mit spielerischer „Leichtigkeit“. Dafür garantiert der Name Volker Wertich, der hat 1993 die „Siedler“ für den Amiga programmiert. ■



Drei tolle, neue DVDs am Markt

**BiggyTivi präsentiert: »Die Stoakogler« zum 35. Geburtstag,
»Die Edlseer« zum 10. Geburtstag und die »Gala des Wienerliedes«**

Das wird alle Freunde der Volksmusik unter Ihnen freuen wird: BiggyTivi, eine Wiener Filmproduktionsfirma, hat soeben drei besondere DVDs bzw. Videos auf den Markt gebracht:

»Die Stoakogler«

In dieser DVD/diesem Video wird einen Bogen um den 35. Geburtstag der Stoakogler gespannt. Sie erzählen von ihrer Liebe zur Musik, zu ihrer Heimat und über ihr Leben. Trotz aller weltweiten Erfolge sind die Stoakogler immer noch das geblieben, was immer schon waren: Bergbauern, Bergbauern mit Leib und Seele. D. h. jeder dieser Brüder betreibt einen eigenen Bauernhof, wobei die Frauen sogar noch das Brot selbst backen.

»Die Edlseer«

sind sicher eine der dynamischsten und progressivsten österreichischen Volksmusik-Gruppen. Ihr musikalischer Rahmen spannt sich von einfachen, alten steirischen Volksmusikweisen bis zum Diskohit „Wir sind alles Indianer“. „Biggy Tivi“ hat mit einem Kamerateam das „10-Jahresfest“ in Weiz mitverfolgt und in diese(s) brandneue DVD/Video verpackt.

»Gala des Wienerliedes«

Die drei Vereine „D' echte Weaner“, „Das Wienerlied“ und „Robert Posch“ veranstalten jährlich eine „Gala des Wienerliedes“ im großen Festsaal des Wiener Rathauses. Dabei findet sich eine große Zahl verschieden-

ster und vor allem echter Wienerlied-Interpreten zusammen, die einen mehrere Stunden dauernden Abend gestalteten.

Alle DVDs bzw. Videos sind ab sofort erhältlich und können unter folgender Adresse bestellt werden:

BIGGY TiVi

Fernsehproduktion GmbH
Kabastagasse 43
A-1230 WIEN
E-Mail: office@biggytivi.at

Die Lieferung erfolgt auf offene Rechnung und die Bezahlung muß prompt nach Rechnungseingang erfolgen. Nähere Informationen und Preise finden Sie auf der ÖJ-Homepage unter <http://www.oe-journal.at> ■

»Stadl«-Manager Hans Unterhuber gestorben

Er öffnete unzähligen Musikanten das Tor zur weiten Welt. Ob Australien, Kanada oder Südafrika – in den österreichischen und deutschen Clubs war Hans Unterhuber überall ein Begriff. Am 13. November um 3 Uhr früh schlief der knapp 62jährige Musikmanager nach jahrelangem, schwerem Leiden friedlich ein.

„Ich habe einen meiner allerbesten Freunde verloren“, sagt Karl Moik und kann nur schwer seine Tränen unterdrücken. Er und Hans Unterhuber kannten einander seit 40 Jahren. Erst vor wenigen Wochen gingen sie noch gemeinsam mit ihren Frauen auf Mittelmeerkreuzfahrt. Moik erlitt dabei einen schweren Bandscheibenvorfall und mußte von Barcelona aus ins Spital nach Salzburg geflogen werden.

Der gebürtige Voitsberger Hans Unterhuber war Mitbegründer des legendären „Berglandechos“, das in den 60er und 70er Jahren zu den erfolgreichsten volkstümlichen Ensembles zählte. Später gründete er gemeinsam mit seiner Frau Grete die Künstleragentur „Austrian Folk Concerts“ in Lannach bei Graz, über die er viele heimische Musiker für Konzerttourneen in die ganze Welt vermittelte. Prominente Künstler wie Ivo Robic, die Alpenoberkrainer oder die Mürztaler waren bei ihm exklusiv unter Vertrag. In den 90er Jahren veranstaltete Hans Unterhuber, der auch zahlreiche öffentliche Veranstaltungen für den ORF-Steiermark organisiert hat, die „Musikantenstadl“-Sendungen in allen fünf Erdteilen. Durch seine exzellenten, jahrzehntelang aufgebauten Kontakte, die bis in die Präsident-



Hans Unterhuber (3.v.l.): Einsatzbesprechung beim »Musikantenstadl« in Peking: Mit Dr. Wang, ORF-Unterhaltungschef Edgar Böhm, Produktionsleiter Johann Simon und Redakteurin Claudia Lang
Foto: »AlpenStar«-Archiv

schaftskanzleien und Vorzimmer von Ministern reichten, war er für den ORF der ideale Partner. Die zwei herausragenden Ereignisse waren das Zusammentreffen von Karl Moik mit Südafrikas Präsident Mandela 1996 und der „Musikantenstadl“ in der Verbotenen Stadt in Peking 1999. Beide Events wären ohne Hans Unterhubers persönliche Kontakte undenkbar gewesen.

„Wir haben gelacht, uns umarmt, miteinander gesoffen, wir haben nie verloren“, beschreibt Karl Moik diese wunderschöne Zeit, beteuert aber gleichzeitig: „Einen Überseestadl ohne den Hans wird es für mich nicht mehr geben.“

Lothar Schwerthföhrer, Chefredakteur „AlpenStar“

Volksmusik

20 Jahre »Grazer Spatzen«

Im Jahr 1983 wurde der Grundstein für die „Grazer Spatzen“ gelegt. Ausgehend vom Gedanken, internationale Auftritte an Land zu ziehen, wurde bewußt der Name „Graz“ in den Gruppennamen aufgenommen. Die Gründungsformation hielt nicht lange, und so kam es bereits nach knapp zwei Jahren zur totalen Umstellung.

Erich Reinisch (Trompete), Johann Rößler (Gitarre), Günther Schlatter (Klarinette), Wolfgang Sorger (Bariton), bis dahin Profi bei den „Grazer Spitzbaum“, und Franz Hiden (Akkordeon), stellten von nun an die „Grazer Spatzen“.

In dieser Formation spielten sie sich dann unaufhaltsam an die Spitze der volkstümlichen Musikbranche. Durch unermüdliche Probenarbeit wurde bereits Enormes geleistet.

Die Arbeit trug sehr bald Früchte und so konnten immer mehr Auslandsauftritte absolviert werden. Auch der regionale Wirkungsbereich wurde wesentlich erweitert.

1991 verließ Franz Hiden aus beruflichen Gründen die Gruppe, die schon mehr als 100 Auftritte pro Jahr hatte. Als Akkordeonist wurde mit Johann Sackl ein ausgezeichnete Musiker gefunden. Wolfgang Sorger übernahm von diesem Zeitpunkt an die Leitung.



Fünf Vollprofis: die »Grazer Spatzen«
Foto: Knöbl Records

Durch die hervorragende Ausbildung jedes der einzelnen Bandmitglieder konnten sich die „Grazer Spatzen“ rasch in der Unterhaltungsbranche weiter nach oben arbeiten.

1994 hatte Johann Sackl einen schweren Unfall und konnte längere Zeit nicht spielen. Mit Mario Pfisterer konnte aber ein virtuoser Akkordeonist als Nachfolger gefunden werden. Seit dieser Zeit sind die „Grazer Spatzen“ in der Besetzung unverändert.

Wolfi Sorger, der Leiter der Gruppe, ist auch bekannt als der „Baritoneufel“. Er spielt E-Bass, Bariton, Trompete, Posaune, Flöte

und ist der Solosänger sowie „Mädchen für alles“.

Hans Rößler spielt Gitarre und ist neben Wolfi der zweite Sänger. Er ist auch der Ruhepol der Gruppe.

Einen weithin bekannten Namen hat der Tastenakrobat und Musiklehrer **Mario Pfisterer**, er spielt Akkordeon und Keyboards.

Erich Reinisch, er spielt Trompete, Schlagzeug, Posaune und Klotrompete, hat seinen Beruf auch zum Hobby gemacht: Als Musiklehrer mit abgeschlossenem Studium kann er sein Können ausgezeichnet auf der Bühne ausspielen.

Der Allrounder bei den „Grazer Spatzen“ ist wohl **Günther Schlatter**. Er ist – kurz gesagt – jener Musiker, der mit Abstand die meisten Instrumente beherrscht, nämlich Trompete, Posaune, Akkordeon, Keyboards und Saxophon.

In dieser Formation wurden viele Produktionen eingespielt. Auf ihren Tonträgern sind fast ausschließlich Eigenkompositionen zu hören, die vom Stil her als „typisch Grazer Spatzensound“ bezeichnet werden können. Stark erkennbar sind die Stilrichtungen geprägt durch den solistisch einmaligen Akkordeonisten Mario Pfisterer und den „Baritoneufel“ Wolfi Sorger.

Durch die Erfolge wurden natürlich auch Fernsehanstalten aufmerksam, uns so sind ständig Auftritte in verschiedensten Fernseh- und Rundfunksendungen angesagt. Die „Grazer Spatzen“ haben sich zu einer Institution hochgearbeitet und sind ein wichtiger Bestandteil der volkstümlichen Unterhaltungsmusik geworden. Ihre Stärke liegt in der Natürlichkeit der Mitglieder und der perfekten, bravourösen Interpretation ihrer Eigenkompositionen, die nur von sehr guten Musikgruppen nachgespielt werden können.

Die fünf Spitzenmusiker lassen sich nach wie vor nicht von Trends oder Hits zu meinem neuen Stil verleiten. Sie bleiben ihren ursprünglichen typischen Sound treu. Die urige „Spatzen-Power“, die Musikalität, das harmonische Zusammenspiel und vor allem die solistischen „Gustostückerln“ haben die „Grazer Spatzen“ zu etwas Besonderem für Auge und Ohr gemacht. ■

CDs und Tapes sind im Plattenhandel und bei <http://www.amazon.de> erhältlich. Unsere Leser in Australien können bestellen bei: Sepp Schauer, 550 Inkermen Road, North Caulfield, VIC 3161, ++61 / (0)3 / 9527 5250, E-Mail: schauer@optusnet.com.au

Helwig, Marshall & Co. auf großer Tournee!

Alpen Star
Die österreichische Musikzeitung
Nr. 10/01 2003/04 • 2. Jahrgang • € 1,50

Aktion!
Buch und CD der Steirerinnen zum Superpreis für unsere Leser
Seite 17

Attacke auf unsere Stars
Nazi-Vergleich
Steuerfahndung
Stadt-Verbot

Heino: ewig 19
Franziska: Superstar
Zu gewinnen: Yamaha Keyboard

Die LADNEN aus Südtirol sind die größten Aufsteiger des heutigen Jahres. Sie eilen von einer Gold-Verleihung zur anderen.

Die österreichische Musikzeitung

Jeden Monat im Abo
(in Österreich an Ihrem Kiosk um nur 1,50 Euro!)

Informativ, engagiert, kritisch!

Pflichtlektüre für alle Schlager- und Volksmusikfans

Abo-Bestellungen:
welcomel@leserservice.at
E-Mail: alpenstar@chello.at

AlpenStar

Speisinger Straße 76/2, A-1130 Wien
Tel. und Fax: ++43 / (0)1 924 60 08

»Heino-Jubiläumsalbum«

Heino, mit mehr als 50 Mio. verkauften Alben und über 1000 eingesungenen Liedern eine Ikone der deutschen Musiklandschaft, begeht am 13. Dezember den 65. Geburtstag. Koch Universal präsentiert in Zusammenarbeit mit montana das „Heino-Jubiläumsalbum“ (Best.-Nr. 9813971) eine CD mit seinen größten Hits. Der Tonträger enthält unvergessene Erfolge wie „Blau blüht der Enzian“, „Mohikana Shalala“, „Sierra Madre“, „Edelweiß“, den „Schneewalzer“, die „Treuen Bergvagabunden“ u.v.m. Auf CD 2 des Doppel-Albums gratulieren die großen Volksmusik-Kollegen mit ihren Hits zum runden Geburtstag. Das Album ist überall im Handel erhältlich. ■



Innsbruck – die Metropole im Herzen der Alpen

Im zweiten Teil unseres Innsbruck-Berichtes besuchen wir Basilika und Stift Wilten, Schloß Ambras und den Alpenzoo, wir machen einen Ausflug in die Swarovski Kristallwelten in Wattens und beschließen unseren – leider viel zu kurzen – Aufenthalt mit einem Tiroler Volksmusikabend.

Von Christa und Michael Mössmer (Text und Fotos).



Ein paar herrliche Herbsttage war uns hier vergönnt, mit viel Sonnenschein – der Föhn ist auch ausgeblieben. Heute machen wir uns sehr zeitig auf den Weg. Unser erstes Ziel sind die „Rathaus-Galerien“.

Gleich beim Eingang von der Maria-Theresien-Straße in die Rathaus-Galerie öffnet sich eine großzügige Geschäftspassage, überspannt von einem, vom weltberühmten französischen Künstler Daniel Buren gestalteten, farbigen Glasdach. Die Galerie führt weiter unter einer Glasbrücke des Zwischentraktes durch bis zum Zentrum, der sogenannten „Plaza“. Ein ausgewogener Branchenmix mit Filialisten und lokalen Geschäftsbetreibern kennzeichnet das neue innerstädtische Geschäftszentrum.

Kernstück im Zentrum der Galerie ist der zentrale Rathaus-Eingang mit dem repräsentativen Bürgerservice-Büro. Rund scharen sich städtische Einrichtungen mit viel Bürgerkontakt wie z. B. das Melde- und Einwohnerwesen.

Ein gläserner Turm als Kunstwerk

Nördlich an den Turm schließt das neue Rathausgebäude an, das in seinem obersten gläsernen Stockwerk u. a. ein Sky-Café, ein zweites Standesamt und den Plenarsaal für die Gemeinderatssitzungen beherbergt. Der Besucher der Rathaus-Galerie wird auch mit moderner Kunst konfrontiert. Neben dem far-

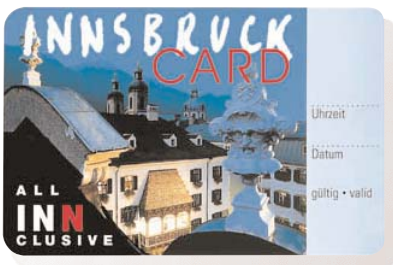
bigen von Buren gestalteten Glasdach ist auch der gläserne Turm ein Kunstwerk. Seine Glasfenster hat der in Wien lebende Innsbrucker Künstler Peter Kogler künstlerisch gestaltet. Im Bereich der „Plaza“ wurde eine Wand von mehreren Künstlern gestaltet. Seit 12. September 2002 gehören die Rathaus-Galerien der Bevölkerung, das Konzept der Stadt, sich dem Bürger zu öffnen, ist aufgegangen, wie uns Bürgermeisterin Hilde Zach bestätigt. Ein Stadtoberhaupt, das nicht „anonym“, sondern zu Fuß und durch die Menge „ihrer“ Innsbrucker ihr Büro erreicht. Hilde Zach ist übrigens die einzige Bürgermeisterin einer österreichischen Landeshauptstadt.

Vor den Rathaus-Galerien besteigen wir einen modernen Bus von „the sightseer“, der

ÖJ-Reisetip: Innsbruck, Teil 2

mit einem mehrsprachigen Audiosystem ausgestattet ist. So sind Informationen über Sehenswürdigkeiten über Kopfhörer verfügbar, die in sechs Sprachen gesprochenen Texte lassen sich natürlich für jeden Sitzplatz auswählen.

Die Innsbruck-Card



An dieser Stelle möchten wir Sie unbedingt auf ein Angebot von Innsbruck Tourismus aufmerksam machen, das Sie keinesfalls auslassen sollten. „Innsbruck-all-inclusive“ lautet hier die Devise, und deshalb setzt Innsbruck alles auf eine Karte: Die „Innsbruck Card“ öffnet Ihnen zu einem besonders günstigem Preis die Türen zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten in- und außerhalb der Stadt und bietet freie Fahrt mit allen öffentlichen Verkehrsmitteln in Innsbruck, „the sightseer“ eingeschlossen! Dieser Ausweis im Scheckkartenformat kostet für 24 Stunden 21,- Euro, für 48 Stunden 26,- und für 72 Stunden 31,- Euro. Kinder von 6 bis 15 Jahre zahlen die Hälfte. Wenn man bedenkt, daß die Karte zum Beispiel zu einer freien Fahrt mit der Patscherkofel-Bahn im Wert von rund 25,- Euro berechtigt, braucht man schon nicht mehr lange nachzurechnen.



Die Glasfenster des Turmes hat der in Wien lebende Innsbrucker Künstler Peter Kogler künstlerisch gestaltet (oben)

Gleich beim Eingang von der Maria-Theresien-Straße in die Rathaus-Galerie öffnet sich eine großzügige Geschäftspassage, in der auch die kontaktorientierten Einrichtungen des Stadtmtes untergebracht sind

Erhältlich ist die „Innsbruck Card“ beim Innsbruck Ticket Service, am Burggraben 3, Telefon: ++43 / (0)512 / 53 56 sowie in den Tourismusbüros der Feriendörfer, bei den Bergbahnkassen und größeren Museen oder in Hotels, Gasthöfen und Pensionen.

ÖJ-Reisetip: Innsbruck, Teil 2

Mit der Innsbruck Card also fahren wir bequem durch die Stadt und steigen direkt vor der Basilika Wilten aus. Immer das herrliche Panaroma der Nordkette unter einem stahlend-blauen Himmel im Blick stehen wir vor der prächtigen Kirche, die von einem kleinen Friedhof mit offensichtlich liebevoll gepflegten Gräbern umgeben ist. Andächtig durchschreiten wir einige Reihen, lesen die Namen auf den Grabsteinen. So nah liegen Leben und Tod beieinander. Für den Lebenden, zum Glück, noch immer in der Ferne.

Die Basilika Wilten

Die Basilika Wilten gilt als die älteste Wallfahrtskirche Tirols. Die erste Kirche hat mit mehreren Umbauten etwa 700 Jahre bestanden und wurde erst gegen 1200 durch einen vollständigen Neubau ersetzt. 1993 wurde bei archäologischen Ausgrabungen anlässlich der Verlegung eines neuen Plattenbodens wertvolle Erkenntnisse gewonnen. Dr. Wilhelm Sydow, Leiter des Landeskonservatorats für Tirol, stellte fest, daß wahrscheinlich während der in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts erfolgten Christianisierung eine Kirche errichtet wurde. Als 1994 im Mittelgang der Basilika zwei parallelliegende Mauern, von denen die jüngere etwa in die Zeit um 1200 zu datieren ist, freigelegt wurden, war der erste Anhalt für das Bestehen einer frühchristlichen Kirche gegeben. Für einen Ansatz des älteren Fundamentes etwa in das 5. Jhdt.

Der herrliche vier Säulen umgebene Hochaltar in der Basilika mit einer Riesenkrone

Die Basilika Wilten gilt als die älteste Wallfahrtskirche Tirols



sprach u. a. die Mauertechnik, so Dr. Sydow. Die besondere Bedeutung der Grabung liege im erstmaligen Nachweis dafür, daß die Basilika Wilten, wie die Legende von dem Marienbild unter vier Säulen andeute, auf einen frühchristlichen Gründungsbau zurückgehe. Zusätzlich ist unsere noch sehr unvollständige Kenntnis vom frühen Christentum im Inntal um einen relativ gut erhaltenen Beleg bereichert worden, schließt Dr. Sydow.

Wilten wurde ursprünglich von einem Konvent von Weltpriestern betreut, bis der Diözesanbischof von Brixen 1138 dem von Norbert von Xanten gegründeten Orden der Prämonstratenser die Betreuung übertrug. Diese sind kein Mönchsorden, sondern ein Orden von regulierten Kanonikern und Lai-

enbrüdern. Schon 1259 hörte man bereits von der Kirche „Unserer Hohen Frau“, zu der eine rege bis heute anhaltende Wallfahrtsbewegung einsetzte. Immer wieder wurde die Kirche umgebaut, da sie mit der Zeit immer zu klein wurde. Im 18. Jahrhundert wurde dann die Basilika vom Baumeister und Pfarrer Franz de Paula Penz nach Plänen von Josef Stapf (aus Füssen) neu errichtet.

Betritt man das Innere der Basilika, kommt man aus dem Staunen nicht heraus: Es ist ein Kunstwerk von zartesten Farben, durchleuchtet von feierlichem Gold und vermischt mit Rokokostuk, den Franz Xaver Feichtmayr und Anton Gigl als Gespinst über die an sich strenge Architektur legten. Blickt man auf das Deckengemälde, so zeigen sich

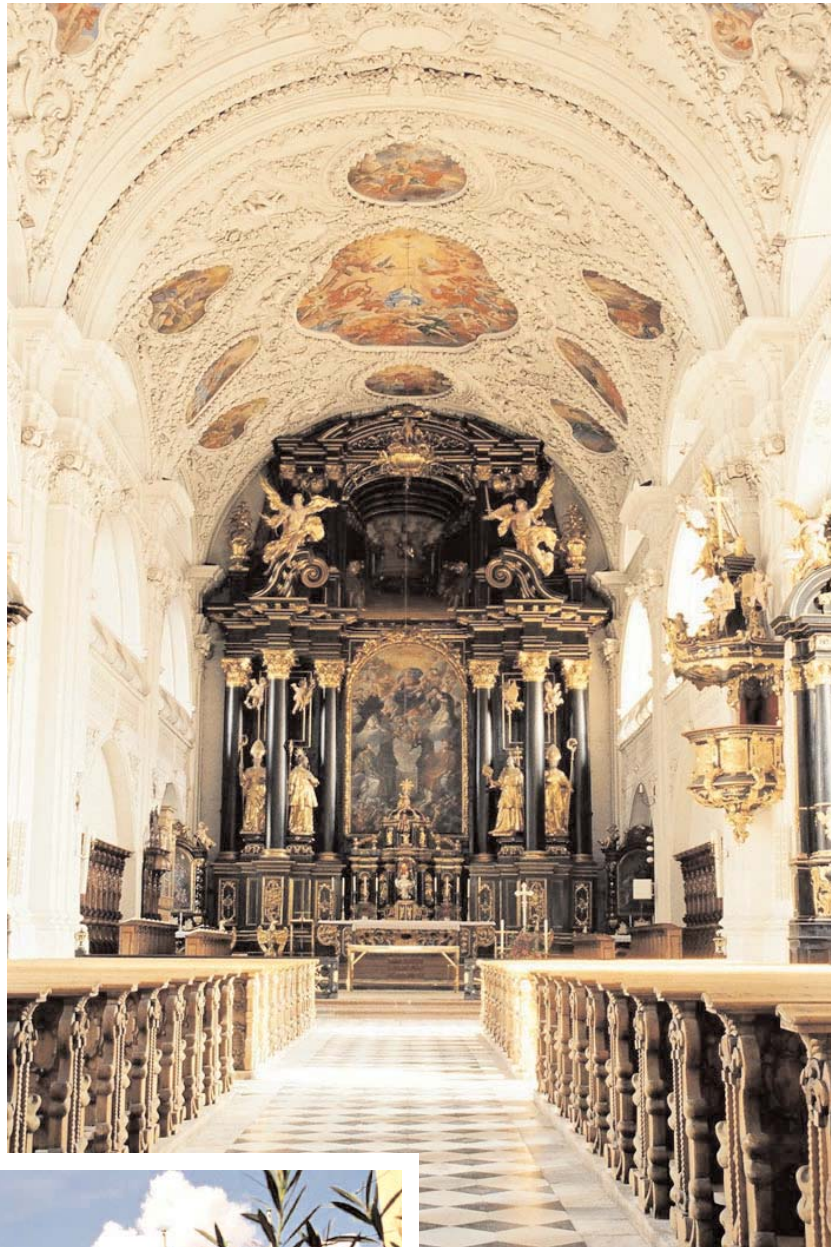
ÖJ-Reisetip: Innsbruck, Teil 2

Szenen aus dem Leben Mariens, welches von dem Augsburger M. Günther geschaffen wurden. Pfarrer Penz war aber nicht nur der Baumeister, sondern er schuf auch den plastischen Schmuck und die Statuen auf der Kanzel. Unter einer Riesenkrone befindet sich, von vier Säulen umgeben, der Hochaltar, darunter im Strahlenkranz das Gnadenbild, eine etwa 90 Zentimeter hohe Muttergottesstatue mit Kind aus Sandstein. Sie ist noch im hochgotischen Stil aus dem 14. Jahrhundert entstanden.

Nur wenige Schritte entfernt steht die ebenso faszinierende



Die Stiftskirche Wilten (oben), mit herrlichem Altar, bildet das Zentrum des Prämonstratenser-Stiftes, dessen Ursprünge auf das auslaufende 12. Jahrhundert zurückgehen

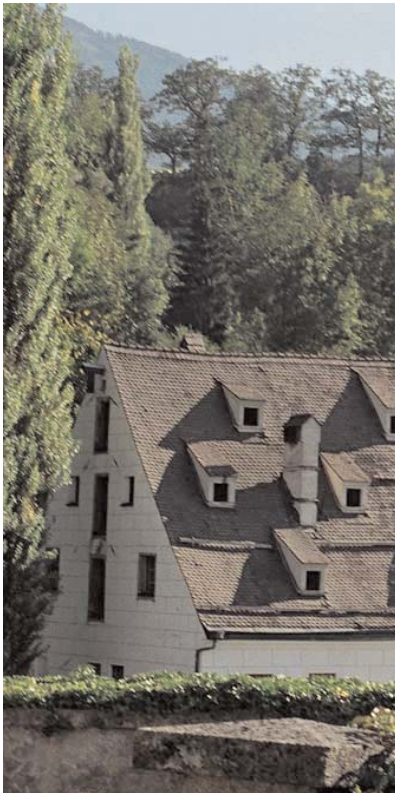


Die Stiftskirche Wilten

Das Gebiet um den Bergisel war schon zur Zeit der Urnenfelderperiode, also etwa 1000 vor Christus, besiedelt. Und wo heute das Stift steht, haben sich später die Römer angesiedelt und das Kastell „Veldidena“ errichtet. Das Kloster wurde deshalb erbaut, so berichtet die Sage, weil Haymon, ein germanischer Einwanderer, den einheimischen Riesen Tyrsus erschlagen haben soll.

Das Kloster wurde ebenfalls von den Prämonstratensern und 1138 gegründet. Später, noch im selben Jahrhundert, übergab das Stift Gebiete an der Innseite dem Grafen von An-

ÖJ-Reisetip: Innsbruck, Teil 2



Kornschütt mit dem Rest der Sammlungen, Antiquarium und Kunstkammer

dechs Berthold III. – und dort entstand die heutige Altstadt von Innsbruck. Die große Blüte erlebte das Stift im 17. und 18. Jahrhundert, in der das Kloster das barocke Aussehen erhielt, denn die romanischen Gebäude wurden durch Feuer vernichtet und die später errichteten gotische Klosteranlage wiederum durch den Einsturz des Kirchturms zerstört. Im Eingangsbereich der Stiftskirche sieht man übrigens eine Haymonstatue, die in der linken Hand die Zunge des besiegt Drachen hält.

Schloß Ambras

Mit dem Bus verlassen wir das Stadtgebiet. Eine nicht sehr steile Bergstraße führt uns durch einen romantischen Wald hinauf zum Schloß Ambras, das von einer faszinierenden Gartenanlage umgeben ist. Im 10. Jahrhundert entstand hier eine Burg der Grafen Andechs. Sie erlebte vorerst verschiedene Umbauten, schon im 16. Jahrhundert kam es unter Erzherzog Ferdinand II., der von 1564 bis 1595 regierte, zur heutigen Gestaltung. Er hatte seine Residenz in der Hofburg zu Innsbruck. Ferdinand verliebte sich übrigens in die Bürgerliche Philippine Welser, was für die damalige Zeit undenkbar



Der Innenhof des Hochschlosses in der untergehenden Abendsonne



Schloß Ambras ist umgeben von einem gepflegten Park – für weitläufige Spaziergänge und mit vielen Bänken zum Ausspannen

ÖJ-Reisetip: Innsbruck, Teil 2

war. Aber trotzdem fand 1557 eine heimliche Eheschließung mit der vermögenden Augsburger Patriziertochter statt. Kennen gelernt hatte er seine Frau beim Reichstag in Augsburg 1548. Damals lebte Philippine Welser bei ihrer Tante Katharina von Loxan auf Schloß Brzenic in Böhmen. Die Ehe selbst wurde vor der eigenen Familie bis 1559 geheimgehalten und vor der Öffentlichkeit sogar bis zum Jahre 1576.

Für seine heimlich angetraute Frau ließ er die ganze Anlage neu errichten und beauftragte damit Albert und Johann Lucchese. Seiner Zeit auch angemessen entstand dieses Schloß im Renaissancestil und 1566 war es fertiggestellt.

Die Schloßanlage selbst unterteilt sich in mehreren Teile: Hochschloß mit Innenhof und Habsburgergalerie, Spanischer Saal, Keuchengarten, Kornschütt mit dem Rest der Sammlungen, mit Antiquarium und Kunstkammer und Museumstrakt mit Rüstungen und Waffen.

Im Unterschloß, im Kornschütt, ist in drei miteinander verbundenen Museumstrakten die Sammelleidenschaft Ferdinands zu bewundern. Der Erzherzog spezialisierte sich nicht auf ein bestimmtes Gebiet, seine Sammelleidenschaft war interdisziplinär, kannte

also keine Grenzen. Er interessierte sich für Rüstungen, Waffen und Porträts berühmter Feldherren, für Handschriften und Bücher sowie für außergewöhnliche oder exotische Objekte. Zur Aufstellung seiner Sammlungen und der zugehörigen Bibliothek ließ er südwestlich, unmittelbar neben dem Hochschloß von Ambras, eigene Museumsbauten errichten, die als die ältesten Zweckbauten dieser Art nördlich der Alpen gelten. Die wertvollsten Bestände seiner Sammlungen befinden sich heute im Kunsthistorischen Museum und in der Nationalbibliothek in Wien, doch auch in Ambras werden repräsentative Stücke der Waffensammlung und der Wunderkammer gezeigt.

Von der unteren Schloßanlage gelangen wir zum Spanischen Saal, der in den Jahren 1570 bis 1572 von G. Lucchese erbaut wurde. Die berühmte Kassettendecke und die Intarsientüren stammen von K. Gottlieb. Der Saal ist durch Architekturmalerei in Grisaille (illusionistische Dekorationsmalerei, meist in Grauschattierungen, die den Anschein erweckt, sie zeige plastisch hervortretenden Details) gegliedert und reich ausgestaltet. Die Wände zeigen 27 Abbildungen der Tiroler Landesfürsten von Grafen von Görz-Tirol und Margarethe Maultasch bis hin zu den Habsburgern.

Nun wenden wir uns dem prächtigen Hochschloß zu, wo heute die Habsburger Portraitgalerie untergebracht ist. Sie zeigt z. B. Albrecht III. (1349-1395), Kaiser Franz I. (1768-1835), aber auch andere europäische Herrscher, welche in der Zeit zwischen 1400 bis 1800 gelebt haben. Die Räumlichkeiten des Hochschlosses waren zu Ferdinands dessen Wohnräume. Im Erdgeschoß befindet sich der Georgsaltar Kaiser Maximilians I. Früher befand sich der Altar in der Georgskapelle am Südrand des Schloßparks, der den Innsbruckern und ihren Gästen weitläufige Spaziergänge bietet und in dem Liegewiesen und unzählige Bänke zum Ausspannen einladen. Für den Besuch von Schloß Ambras sollten Sie sich jedenfalls einen Tag Zeit nehmen.

Wir hoffen, daß wir Ihnen mit unserem Reisebericht Lust auf einen Innsbruck-Besuch gemacht haben. Was immer Sie an Zeit einplanen, es ist wahrscheinlich immer zuwenig, um wirklich alles zu genießen.

i Sammlungen Schloss Ambras
Schloßstraße 20
A-6020 Innsbruck
Telefon: ++43 (0)1 / 52524-745
Telefax: ++43 (0)1 / 52524-750
E-Mail: info.ambras@khm.at
<http://www.khm.at>



Blick über den gepflegten Park auf das Schloß durch die Arkaden, die auch ein hervorragendes Restaurant beherbergen

ÖJ-Reisetip: Innsbruck, Teil 2



Im Alpenzoo

Wir nehmen Abschied vom Schloß Ambras und warten wieder auf den praktischen Sightseeing-Shuttle Bus der uns quer durch Innsbruck führt. Wieder eine Bergstraße führt diesmal durch ein herrlich gelegenes Villenviertel. Es bietet sich uns ein Blick auf die Stadt, mit dem ruhig dahinfließen, grün schimmernden Inn. Einige Bewunderung zollen wir unserem Fahrer, der sich mit dem Bus souverän durch die vielen Engstellen zwängt.

In ganz Europa liegt kein Zoo so hoch wie der Innsbrucker Alpenzoo: nämlich auf exakt 727 m Höhe. Der Alpenzoo liegt am nördlichen Stadtrand am Abhang der Nordkette. Dementsprechend findet man hier auch jene Tiere, die im europäischen Alpenraum vorkommen. Über 150 Arten sind hier vertreten. Was gleich auffällt, ist die Kinderfreundlichkeit der Anlage: auch Spielplätze und Kletterwände machen den Zoobesuch zu einem herrlichen Erlebnis für die Kleinsten. Es wäre kein Alpenzoo, ginge es nicht immer wieder bergauf und bergab. Die Wege sind stel-

lenweise sogar sehr steil und für Behinderte oder Mütter mit Kinderwagen kaum zu bewältigen.

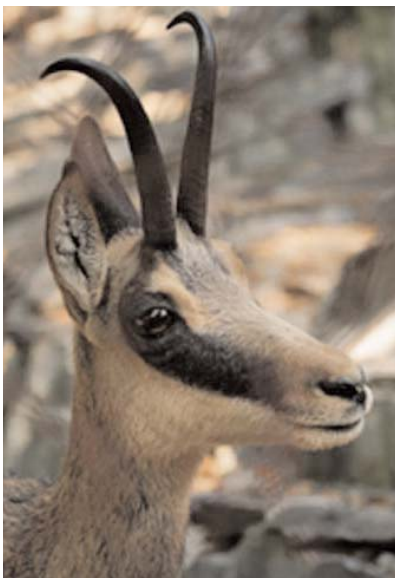
Gerade wird das Tiergehege der Rothirsche gesäubert, wobei der Tierwärter mit einem Gebläse die Blätter von Fels und Stein wegbläst. Unter einigem Lärm, was uns Besuchern aber das Schauspiel liefert, die Rothirsche auf der „Flucht“ zu beobachten. Aber mit einigem Sicherheitsabstand blicken sie – doch etwas mißtrauisch, aber doch neugierig – hinter dem Felsen vor. Ganz süß sind natürlich die Jungen, mit ihren schwarzen Augen, den kleinen Ohren und ihrem hellen samtigen Fell mit den weißen Tupfen. Immer hinter Mutter und damit ganz in deren Nähe. Nicht zu unterschätzen ist, daß ja gerade in unserer Zeit solche Tiergärten der Erhaltung gefährdeter Tierarten dienen und daß diese Tiere sich in diesem geschützten Rahmen vermehren können.

Unser „Lieblingstier“ im Innsbrucker Alpenzoo ist eindeutig der Braunbär. Aber wie kann es anders sein? Er liegt faul hinter einem sonnigen Felsen und läßt den Besucher „im Regen stehen“. So ein Braunbär kann bis zu zweieinhalb Meter groß werden und bis zu 350 Kilo wiegen. Begegnen können sie den „Kleinen“ übrigens auch in freier Wildbahn: im Ötztal bei Mariazell, in Kärnten und in Osttirol und kommt auch in ganz Osteuropa und am Balkan vor. Von dort kommen übrigens gelegentlich



ÖJ-Reisetip: Innsbruck, Teil 2

auch Wölfe herüber, von denen es in Europa nur mehr Restbestände gibt. Das durchschnittliche Alter eines Wolfes beträgt zwischen 10 bis 12 Jahren. Aber in Gefangenschaft kann er sogar 16 Jahre alt werden. Auch die Wildkatze wurde in Europa fast zur Gänze ausgerottet. Eine ihrer Besonderheiten ist, daß sie sich mit Hauskatzen kreuzen können. Putzig ist der Fischotter anzusehen und man sollte es nicht glauben, auch dieses Tier wurde in Österreich aus der freien Natur nahezu verdrängt. Eines der herrlichsten Tiere ist wohl der Steinadler, dessen Spannweite bis zu zwei Meter erreicht. In der Gefangenschaft kann er fast 40, in der Freiheit bis zu 25 Jahre alt werden. Auch dieses Tier wurde in den Ostalpen fast ausgerottet. Doch Gott sei Dank ist diese Art heute wieder mehr verbreitet. Ganz selten findet man auch den Luchs. In den Ostalpen wurde er gänzlich ausgerottet, es wird aber versucht, ihn wieder ansässig zu machen. Er lebt mit Vorliebe in Waldgebieten mit viel Unterwuchs und wird über ein Meter groß.



Wir können natürlich an diesem zu kurzen Nachmittags nicht alles schaffen und durchwandern den Zoo einigermaßen zügig, vorbei an Rehen, Elchen, Marmeltieren, Mardern, Bibern, Waldrappen, Geiern, Eulen und Eisevögeln, Rauhfußhühnern und Bibern. Natürlich gibt es auch einen Streichelzoo und ein Aqua-Terrarium.

Sie können übrigens auch Patentante oder -onkel werden! Sie übernehmen mit der Patenschaft – zwischen 10 und 100 Euro pro Monat – über ein von Ihnen ausgesuchtes Tier einen Teil der Pflege- und Futterkosten. Und ihr finanzieller Beitrag wird zur Gänze



zu Gunsten des Patentieres verwendet. Sie erhalten als Pate eine Urkunde, eine ausführliche Information über Ihr Patentier und eine Einladung zum Patentag. Und wenn Sie mindestens ein Jahr dabei sind, steht ihr Name auf einer Tafel inmitten des Zoos und Sie erhalten eine Jahresfreikarte.

Nun heißt es wieder Abschied nehmen vom Luchs, vom Steinadler und Fischotter.

Ein letzter Besuch gilt „unserem“ Braunbären in der Hoffnung, ihn vielleicht doch noch in voller Größe zu sehen. Doch er schläft noch immer. Es gibt aber jemanden, der – mit viel Geduld – alle Tiere des Alpenzoos fotografisch erfaßt und mit erklärenden Texten zusammengefaßt hat: er heißt Elmar Bertold, seine Internetseite finden Sie unter: http://www.inode.at/e.berktold/alpenzoo_d.htm



Ein Tiroler Abend bei der Familie Gundolf

**Tausende Tirol-Gäste besuchen jedes Jahr das »Gasthaus Sandwirt«
in Innsbruck und erleben dort ein buntes Musikprogramm**

Als wir abends im „Gasthaus Sandwirt“ in der Reichenauerstraße ankommen, herrscht schon Spannung bei den vielen Gästen, die aus mehreren Autobussen auf die Eingänge zuströmen. Es zieht sie alle zu einem „Tiroler Abend“, der – nach hochnotpeinlicher Überprüfung – amtlich als Vermittler ursprünglicher Tiroler Volksmusik bezeichnet werden darf. Das war nicht immer so, denn der eine oder andere vermutete, es handle sich hier um eine Art von industrieller Präsentation, die mit bodenständiger Musikkultur nichts zu tun habe.

Es ist faszinierend, welche Sprachen gesprochen werden, hier, vor dem Eingang in einen der beiden Veranstaltungssäle im Osten Innsbrucks. Holländer, Italiener, Spanier, Deutsche, Japaner, Canadier – und wir zwei Wiener. Die „Haus“-Frau Gundolf begrüßt alle recht herzlich und warm und kon-

trolliert die Eintrittskarten. Als wir uns zu ihr durchfragten, erkannten wir sofort, daß es sich hier um einen Familienbetrieb handelt. Wer hier wer ist, weiß man als außenstehender nicht. Aber wie man uns dann später erzählt, sind es Geschwister, die mit ihren Kindern zusammenarbeiten. Wie schon der Name sagt: „Die Tiroler Alpenbühne Geschwister Gundolf Ges.m.b.H. & Co. KG“.

Nun führt uns ein sehr nettes Tirolermädchen zu unseren Plätzen. Die Mädchen und die Burschen, die dann später singen und tanzen werden, verkaufen jetzt noch vor ihrem Auftritt Videos, CDs, Getränke und „wuseln und schurln“ blitzschnell umher. Der Saal ist bald zum Bersten voll. Und dann geht es schon los.

Tosender Applaus – man sieht, die Truppe ist es gewohnt, so stürmisch begrüßt zu werden. Das hübsche Mädchen, das gerade noch

CDs verkaufte, steht jetzt mit ihren Brüdern, Schwestern, Cousins und Cousins, Schwagern auf der Bühne und jauchzt schon ihren ersten Jodler. Ob Marsch, Polka, Walzer alles was das Herz begehrt, wird geboten und wir klatschen mit, klatschen zwischendurch und die Stimmung wird immer ausgelassener. Schon beginnen die ersten Gäste mitzusummen, dann mitzusingen und Stimmung hat auf alle im Saal übergegriffen. Getränke werden serviert und schon hören wir die Zenzer Polka, den lustigen Kupferschmied und dann kommen die Burschen, handfeste Kerle übrigens, einer fescer als der andere, und hauen im Tirolerischen Holzhackermarsch auf einen mitgebrachten kurzen Holzstamm, daß die Funken – oh pardon, natürlich die Holzspäne – nur so sprühen.

Als sprühend, lebendig, gut organisiert, gut einstudiert, erleben wir die Darbietung.



ÖJ-Reisetip: Innsbruck, Teil 2

Stimmen und Musik sind professionell, obwohl die SängerInnen und MusikerInnen überaus natürlich wirken. Als der Bozner Raffele Galopp gespielt wird, gibt es im Saal kein Halten mehr. Alles klatscht im Rhythmus mit. Dann erobert eine der Sängerinnen im Nu, als sie mit ihrer Darbietung das Publikum miteinbezieht und sich, zum Gaudium aller, einen Mann aussucht. Der wirkt ein wenig schwächling und versucht, mit geröteten Wangen, den hervorragend gespielten Anzüglichkeiten Paroli zu bieten.

Die Familie Gundolf ist durch und durch Musikerfamilie. Schon beim Vater, Kurt Gundolf, begann es vor vielen, vielen Jahren und seine Söhne schafften aus dieser Tradition heraus ein angesehenes Unternehmen Innsbruck. Das waren die Brüder Franz, Ernst und Kurt Gundolf. Und seit dreißig Jahren stehen die drei nun selbst auf der Bühne.

Wunderschön waren die Tiroler Volkslieder, die zwei- und vierstimmig vorgetragen wurden. Begeisterungstürme löste ein Medley internationaler „Ohrwürmer“ aus, jede Nationalität, die im Saal anwesend war, bekam so einen musikalischen Gruß aus Tirol und versuchte, die für sie heimatischen Klänge mitzusingen. Was ungemein rührte.

Die Gundolfs sind aber nicht nur innerhalb der Grenzen Österreichs bzw. bei ihren vielen Tausenden Gästen bekannt, sondern auch durch ihre unzähligen Auslandsengagements erlangten sie einen hohen Zuspruch außerhalb der Heimat. Ja sogar nach Nordamerika, Afrika, in den asiatischen Raum, nach Japan und Südkorea ging es schon, auch orientalische Länder wie Ägypten wurden von der Familie Gundolf besucht. Von den Auftritten in den europäischen Ländern ganz zu schweigen.

Die Familie Gundolf steht aber auch neuen Entwicklungen durchaus aufgeschlossen gegenüber. Obwohl Innovationen auf den ersten Blick mit Traditionen unvereinbar scheinen, ist es gelungen, das bewährte und bei den Gästen so beliebte Programm durch eine Diashow optimal zu ergänzen. Durch ein kurzes Vorprogramm, das die Schönheiten Innsbrucks und Tirols beeindruckend vor Augen führt, werden die Gäste eingestimmt. Dies während des Programms informieren über die Bedeutung der Lieder und Tänze.

Den „Tiroler Abend“ in Innsbruck gibt es täglich ab 20:45 Uhr von April bis 31. Oktober. Wegen des großen Andrangs ist eine rechtzeitige Reservierung unbedingt erforderlich.

<http://www.tirol-info.at/shop/gundolf/>



Ernst Gundolf bei der Begrüßung (o.) und als Solist (li.)

Swarovski Kristallwelten

Österreichs zweit-bestbesuchte Attraktion nach Schönbrunn wurde erweitert. Ein phantastisches Projekt – und das im Sinne des Wortes.



Foto: Franz Elliskases

Als im Jahr 1995 das 100-Jahr-Jubiläum der Tiroler Unternehmensgruppe Swarovski gefeiert werden sollte, entschied man sich für eine „Inszenierung der Zukunft“ anstelle einer „Feier für die Vergangenheit“. Der Kristall als uralte Metapher für Veränderung und Verwandlung stand Pate und so wurden – nach der Idee und unter der künstlerischen Leitung des weltweit anerkannten und renommierten Multimediakünstlers André Heller – die Swarovski Kristallwelten in Wattens geboren.

Der „Ort des Staunens“ wird vom wasser-speienden Kopf eines alpinen Riesen bestimmt. Im Inneren läßt André Heller den Gast das Phänomen Kristall mit allen Sinnen erleben. Es entbirgt sich in mehreren unterirdischen Wunderkammern, in denen Kristall durch Licht, Klang und Architektur auf vielfältige Art und Weise inszeniert wird. Hier fanden von 1995 bis 1998 neben der permanenten Ausstellung auch wechselnde Sonderpräsentationen statt. „Jewels of Fantasy“ zeigte ausgewählte Schmuckstücke des 20. Jahrhunderts, transparent dekoriert. Das Prinzip Kristall, ein immer wiederkehrender Aspekt im Schaffen des spanischen Surrealisten Salvador Dalí, wurde 1997/98 thematisiert.

„Lichtwesen der Wasserreiche“ war der Titel einer weiteren Sonderschau 1998, die lichtvolle Gewänder des Modeschöpfers Marc Thomas Merz präsentierte. In monatelanger Handarbeit wurden tausende Kristallsteine aufwendigst eingearbeitet und die Gewänder in der Tradition der Haute Couture gefertigt.

Im November 1998 wurde der „Riese“ von André Heller und seinen künstlerischen Partnern erstmals verzaubert, um den Besuchern neue Facetten rund um das Thema Kristall zu erschließen. So wurde die Wunderkammer „Planet der Kristalle“ – visuelle Interpretation einer glitzernden Sternenvelt – erneuert. Kosmische Klänge verstärken hier den Eindruck eines Blicks in ein anderes Universum. Das biennaleerprobte „Studio Azzurro“ aus Mailand gestaltete zwei Räume in den Kristallwelten: ein „Kristalloskop“ und den interaktiven „Passo di Cristallo“, der mit jedem Schritt des Besuchers andere Visionen sichtbar macht. Der weltberühmte Multimediakünstler Brian Eno gestaltete den „Eno Room“, eine ruhige Lounge, die mit fließenden Klängen und Bildern zur Meditation animiert. Anlässlich dieser Neuerungen und der Wiedereröffnung im Dezember 1998 luden die Swarovski Kristallwelten gemeinsam mit

den Wattener Kaufleuten zu einer weihnachtlichen Entdeckungsreise unter dem Motto „Jubel, Trubel, Zaubertage...“.

Seit 1999 bildet die mystisch-blaue Eingangshalle den intimen Rahmen für Kammermusik auf höchstem Niveau. Die Konzertreihe „Musik im Riesen“ spannt den Bogen von klassischer bis zu zeitgenössischer Musik und Literatur. Im Spannungsfeld von Klassik und Moderne, auf neuen Pfaden der Interpretation oder in musikalischen Grenzbereichen erfüllen einige der renommiertesten Ensembles und Interpreten die Konzertreihe mit Leben und Kreativität.

Mit April 2002 wurde begonnen, den unterirdischen Ort Richtung Osten auf insgesamt 4000 Quadratmeter auszubauen.

Um atemberaubende Wunderkammern erweitert und mit einem starken Fokus auf zeitgenössische bildende Kunst stellt sich der Riese von Wattens mit breiter Schulter, einem neuen Anfahrtskonzept und einem vom Ausstellungsbereich getrennten Shop dar. André Heller (Artevent) realisierte als künstlerischer Leiter den 15 Mio. Euro teuren Umbau. Das Ergebnis kann ab sofort bestaunt werden.

Kristall in all seinen Spielarten darzustellen und Raum zu geben für die Ergebnisse

ÖJ-Reisetip: Swarovski Kristallwelten

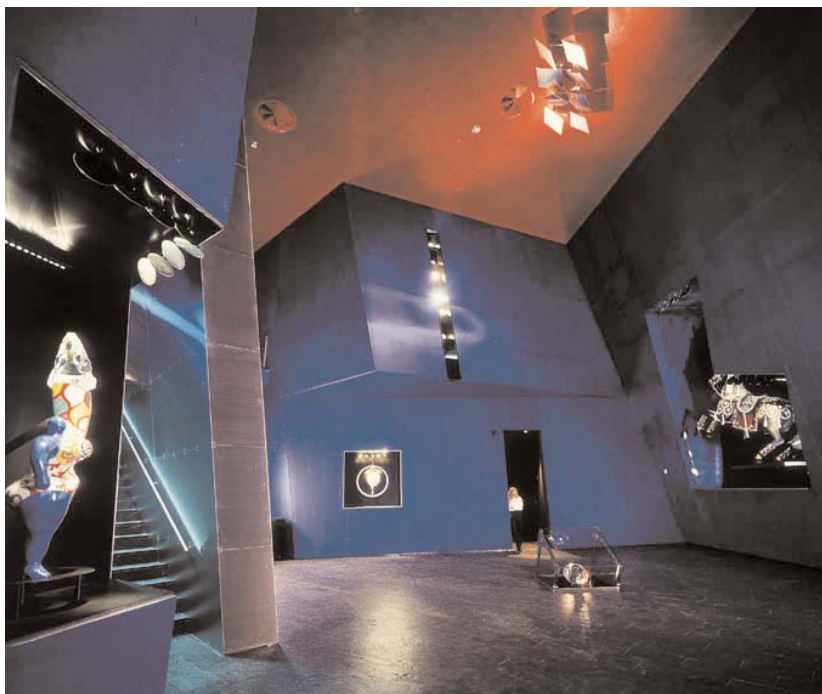
inspirierter Auseinandersetzung mit der funkelnden Materie – ob als darstellende Kunst, Theater oder Musik, Wissenschaft oder Mythos – beschreibt Funktion und Lebenslinie der Kristallwelten. Daneben sind sie auch der Ort, an dem die umfangreichste Sammlung von Swarovski Kristallobjekten zu sehen und zu kaufen ist.

Im September 2003 wurde der fünfmillionste Besucher begrüßt: Schon längst sind die Kristallgebilde im grottenhaften Inneren des Riesen Magnet für Menschen aus aller Welt. Um diesem Erfolg gerecht zu werden, wurde nun ein flüssigeres Raumkonzept mit neuen Wunderkammern, einem neuen Veranstaltungs- und einem Gastronomiebereich, sowie einem vom Ausstellungsraum getrennten Shop entwickelt. Grundidee der Neugestaltung war, die Qualität jedes einzelnen Besuches zu optimieren. Architekt dieses neuen Raumkonzepts ist DI Mathis Barz. So tritt nach dem Umbau das Wesen des Kristalls facettenreicher in Erscheinung als bisher, wird ein Feuer der Phantasie entfacht, das von zeitgemäßer Technologie und traditioneller Handwerkskunst gleichsam in die Bahnen des Staunens gelenkt wird. Erstmals wird auch den harmonisierenden Eigenschaften von Kristall Raum gegeben sein.

Neue Wunderkammern

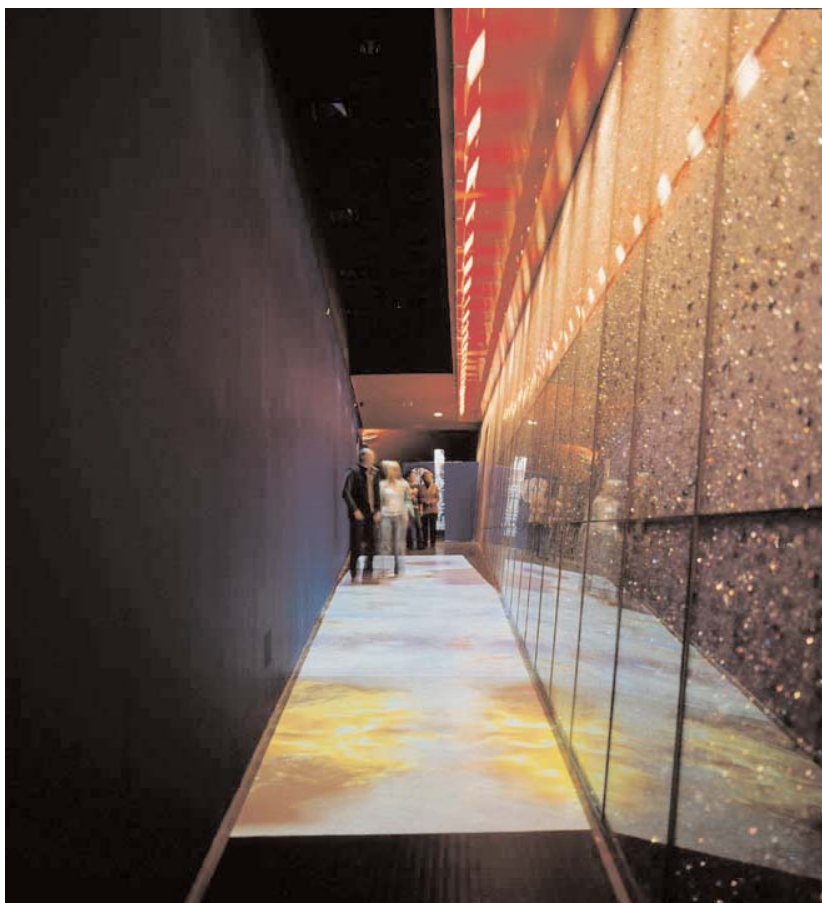
Der Eingangsbereich bleibt unangetastet. Wie bisher, betritt man die kristallinen Wunderwelten durch den Kopf des wasserspeien- den Riesen, durchschreitet die blaue Eingangshalle mit ihren vielfältigen Kunstschatzen und dem weltgrößten Schmuckstein, dem Centenar. Die erste Veränderung betrifft den Planeten der Kristalle, eine 3-D Projektion, die in kristallinen Metaphern die Geschichte der Welt erzählt und jetzt in ein vollkommeneres Erscheinungsbild als bisher tritt.

Der Kristalldom, der das Innere eines Kristalls in 590 Facetten wiederspiegelt, bleibt als Urraum des Riesen unverändert. Nächste Station auf dem Weg durch die Wunderkammern ist das Kristalloskop, ein riesenhaftes Kaleidoskop, das auf besonderen, heilenden, Kristallen basiert. Diese hat der deutsche Therapeut Peter Mandl gemeinsam mit Swarovski entwickelt. Sensible Menschen werden in diesem Raum die harmonisierende Kraft der Kristalle spüren und eine Veränderung an sich wahrnehmen können. Klänge begleiten dieses psychedelische Erlebnis. Durch Susanne Schmögner's Kristalltheater und den Passo di Cristallo, beide be-



Panoramaaufnahme der beeindruckenden Eingangshalle mit den wertvollsten Kunstwerken der Swarovski Kristallwelten

Foto: Hubert Dorfstetter



Die »Eisgasse«

Foto: Franz Eliskases

ÖJ-Reisetip: Swarovski Kristallwelten

reits bekannt, erreicht man weitere neue Wunderkammern und eine Galerie für temporäre Ausstellungen rund um Kristallkunst.

Eine Vision seiner Kindheit hat André Heller mit dem Raum realisiert, der die persönlichen Gegenstände des Riesen zeigt. Eine gigantische Ziehharmonika schwebt an der Decke und spielt Musik, die Roland Neuwirth hierfür komponiert hat. In seinem Ring tauchen Bilder auf, und auch seine Handschuhe und der Wanderstock, der ihn auf seinem Gang durch die Welt begleitet hat, sind hier zu sehen.

Hans Magnus Enzensberger hat für den Raum „Das schwebende Gedicht“ einen lyrischen Text über das Schweben verfaßt, der mittels modernster Projektionstechnologie sich stets neu schreibend, schwebend, dargestellt ist.

In einem Weltvernetzungsraum wird das magische Universum von Swarovski zu errahnen sein, Schaffenswelt und Philosophie, die sich um Kristall als Metapher des Geistes dreht.

Der Videokünstler Fabrizio Plessi inszeniert einen Zauberswald, in dem Kristall und seine ursprünglichen Verwandten Feuer und Wasser sinnreich märchenhaft dargestellt sind.



Cafe Luna

Foto: Hubert Dorfstetter



Susanne Schmögner's »Kristalltheater«

Foto: Franz Eliskases



Gernot Langes-Swarovski (li.) und Andreas Braun (re), Leiter der Swarovski Kristallwelten vor dem hier verschneiten Riesen von André Heller (mi)

Foto: Franz Eliskases

Die Neukonzeption von Restaurant und Café erfüllt die Forderung der Einheit von Form und Inhalt: Europäische Spitzengastronomie wird in der Nähe bedeutender Kunst angesiedelt. In einem speziellen Luna-Raum werden Mondzeichnungen von Roy Lichtenstein bis David Hockney, von Keith Haring bis Roland Topor Ambiente und Rahmen schaffen.

Eine stärkere Betonung der Kristallwelten als Schatztruhe zeitgenössischer Kunst wird durch eine von Harald Szeemann kuratierte Sonderausstellung (ab März 2004) sein.

Die stets wachsende Sammlung des Wissens über Kristall in all seinen Spielarten, das

von Swarovski unterstützte virtuelle Museum <http://www.thecrystalweb.org>, wird in einem Sonderraum, der wie ein „medialer Kristall“ anmutet, für jeden Besucher zugänglich gemacht.

Durch seine inhaltliche Trennung vom Ausstellungsbereich wird der Shop gegenüber seiner bisherigen Position aufgewertet. Der englische Stararchitekt Terence Conran hat den 800 Quadratmeter großen Shop gestaltet. Hier wird auch der eigene Empfangsraum des 450.000 Mitglieder umfassenden internationalen Swarovski Sammler-Clubs zu finden sein. ■

<http://www.swarovski.com/>

Interview mit André Heller

anlässlich der Erweiterung der Swarovski Kristallwelten.

Von Mag. Eleonore Gudmundsson.

Ein Rückblick: Bei der Eröffnung der Kristallwelten 1995 haben Sie gesagt, daß Sie 18 Monate lang mit aller Liebe und Leidenschaft an diesem Gesamtkunstwerk gearbeitet haben. Waren Sie damals in der Position des Schöpfers, der sein Werk betrachtet und sieht, daß es gut ist, oder hat sich schon damals die Notwendigkeit einer Erweiterung abgezeichnet? Fordert Kristall die Metamorphose?

André Heller: Bei meiner Zusammenarbeit mit Swarovski wollte ich erkunden, wie man die Gratwanderung zwischen kommerziellen Anforderungen eines Weltkonzerns und der behutsamen Genauigkeit meiner künstlerischen Welt bewältigen kann. Durch die Nähe des Renaissanceschlusses Ambras bin ich auf die Idee der Wunderkammern gestoßen. In den Kristallwelten gibt es schon in der ersten Konzeption einiges, das mich noch heute in schöner Weise fasziniert. Zum Beispiel diese gewaltige edelsteingefüllte Wand oder der Kristalldom. Die Summe dieser verführerischen Schatzkammern hat aber auf andere offensichtlich eine viel größere Wirkung als ich vermutet hatte, und korrekterweise muß man sagen: als alle vermutet hatten. Jetzt muß man nachjustieren. Denn die Swarovski Kristallwelten waren nie ausgelegt auf den Erfolg, den sie tatsächlich errungen haben. Wir hatten mit 400 Besuchern pro Tag gerechnet, jetzt sind es manchmal 4000 Besucher pro Tag. Also war es notwendig, Zusatzräume zu schaffen, Flanierzonen, Ausweichquartiere für Menschen, die staunen wollen. Man muß dem Erfolg gerecht werden, und Erfolg bedeutet, daß man mutiger sein muß. Erfolg ist in meiner Interpretation immer eine Ermutigung zu weniger Kompromissen und zu größerer Radikalität. Ich glaube übrigens nicht, daß dies das Ende der Kristallwelten-Umgestaltungen ist.

Wie geht es Ihnen, wenn Sie hören, daß bereits über fünf Millionen Menschen die Kristallwelten gesehen haben und den vollen Kristallwelten-Parkplatz sehen? Ist es überhaupt möglich, alle Besucher zu erreichen?

André Heller: Ich beschäftige mich in Teilen meiner Arbeit seit über vierzig Jahren mit dem Versuch, möglichst viele Menschen zu verfeinern. Mich hat stets interessiert, was für Kinder und Erwachsene, für Arbeiter und Intellektuelle gleichermaßen wirksam sein könnte. Und deshalb freue ich mich, wenn

Ich glaube, so geht es mit dem Staunen oder mit der Inspiration, die die Kristallwelten den Besuchern geben. Es gibt wenige Orte, wo ein Vater, eine Mutter, ein Kind, eine Großmutter mitsammen zwei Stunden ihres Lebens verbringen können, die für die ganze Sippe im guten Sinn unvergesslich sind.

Sensible Besucher können im neuen Kristalloskop, das Sie gemeinsam mit dem Therapeuten Peter Mandl konzipiert haben, die harmonisierende Kraft von Kristall erfahren. Kommt den Kristallwelten hier eine neue Funktion zu – vom Kunstobjekt und Ort des Staunens zu einem Ort der Therapie?

André Heller: Mit dem Kristalloskop verhält es sich wie mit einer Flaschenpost, die man ins Wasser wirft. Der, der sie findet, macht mit ihr, was er will. Wir müssen Angebote auf unterschiedlichen Ebenen haben mit einer unterschiedlichen Ernsthaftigkeit und Tiefe. Das ist wie mit jemandem in

einem Zimmer zu sein, der mehrere Sprachen gleichzeitig spricht, mit seiner Körpersprache eine Geschichte erzählt und mit seiner Stimme eine Geschichte und mit dem Fuß vielleicht noch einen Rhythmus klopft. Wenn Sie aufmerksam sind, werden Sie alle drei Geschichten wahrnehmen, und wenn Sie weniger eingestimmt sind, werden Sie eben nur hören oder sehen, was er meint. Die Kristallwelten sind voll von Zauber, den man entdecken könnte, wenn man nur will, und dann gibt es selbstverständlich auch vieles, das vordergründiger ist, und auf Anhieb zu bemerken.

Ich glaube übrigens, daß eine bestimmte Art von schönem Zauber der Qualität in jedem Fall eine positive Energie ist – eine gute. Eine intelligente Angelegenheit, die einem gefällt, ist immer auch eine Hilfestellung. Der Riese hat in Ihrem Schaffen einen besonderen Platz. Sie haben in Schönbrunn eine versunkene Riesin dargestellt, in Hongkong einen Bambusriesen über das Meer



André Heller, »Erfinder« der Kristallwelten in Wattens Foto: Gabriel Brandensein

soviel Publikum aus aller Welt anreist, denn ich denke mir, vielleicht erwische ich den einen oder anderen und lege in sein Unterbewusstsein eine Anregung, die er dann privat weiterverfolgt. Die Kristallwelten sind ein interaktives Museum ohne Museumschwellenangst. Die Menschen haben das Gefühl, sie gehen in eine Grotte oder in einen Berg. Bei Eishöhlen haben sie auch keine Schwellenangst. Und dann erleben sie bei uns einige ernst zu nehmende, hochwirksame Kunstwerke, eine Installation von Plessi und einen Meditationsraum von Eno, haben Musik von Laurie Anderson gehört und vielleicht im Kristalldom eine Art psychedelische Erfahrung gemacht.

Was ist die Essenz dieses Erfolges?

André Heller: Die Kristallwelten funktionieren ähnlich wie ein Film von Charlie Chaplin. Der Meister sagte: „Ich will, daß am Schluß alle gelacht haben, von mir aus jeder an einer anderen Stelle, aber am Ende soll es für alle ein sinnvolles Ereignis sein.“

ÖJ-Reisetip: Swarovski Kristallwelten

ziehen lassen. Jetzt spinnen Sie den Lebensfaden des Wattener Riesen weiter und richten ihm eine Wunderkammer mit seinen privaten Gegenständen ein. Woher kommt die Faszination für diese Wesen?

André Heller: Das Indianerrevier meiner Kindheit war der Park von Schönbrunn. Ich habe mir vorgestellt, daß in der Nacht dort die Riesen umhergehen und nur ich sie sehen kann. Und ich habe gedacht, daß die Gloriette ein Riesenspielzeug sei, so eine Art Baukasten für Riesenkinder. Und so gibt es in meiner Privatmythologie eben die Giganten, die bei Nacht aktiv sind und bei Tag erstarren sie – so wie meine Blütenriesin in Schönbrunn, die von jemandem überrascht wurde und erschrocken stehenblieb.

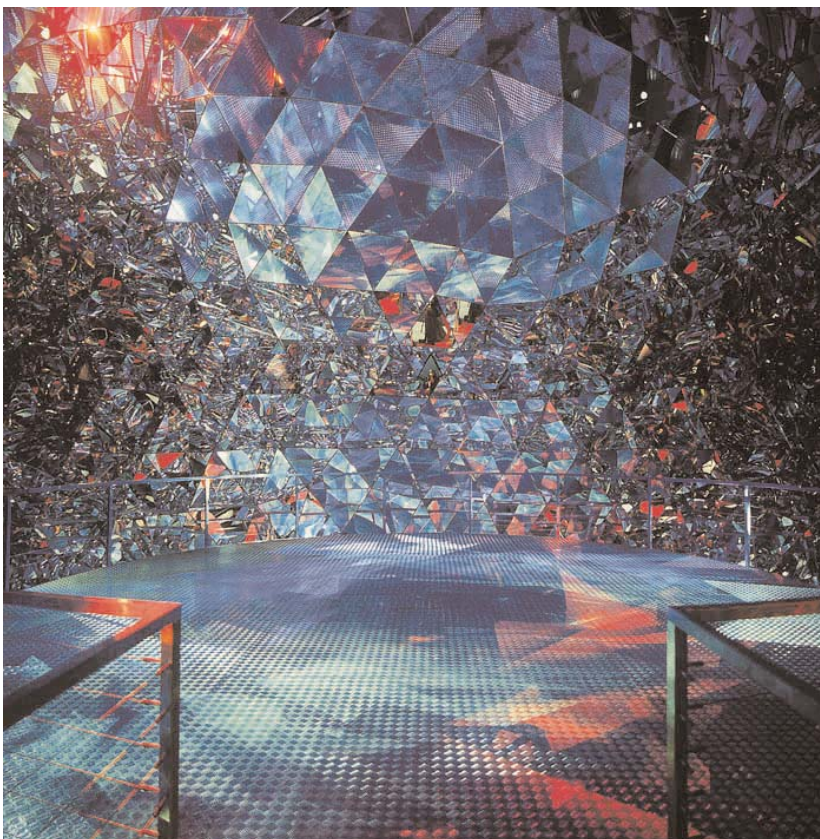
Der Wattener Riese ist aus der Nähe zu den Tiroler Sagen entstanden. In der Nordkette lebt ja die Frau Hitt. Aber der Kopf des Riesen war auch die richtigste Lösung für ein Problem: Um die Wunderkammern musste etwas Auffälliges sein, das nicht als Gebäude erkennbar ist. Ich bin kein Architekt, und wollte auch keinen Glas- oder Stahl- oder Stein- oder Betoneingang, sondern eine lebendige, den Jahreszeiten unterworfen große Skulptur als Verkündung eines Märchens. Ich weiß, daß die Medienmacher in Bildern denken. So wollte ich etwas schaffen, das zum Beispiel von jemandem in New York sofort erkannt wird, wenn er ein Foto davon sieht. Und es sollte etwas Zeitloses sein, das vor 600 Jahren schon hier hätte stehen können und in 200 Jahren auch noch hier stehen kann. Letzten November war ich in Los Angeles und habe im Fernsehen in zwei unterschiedlichen Quizsendung den Kopf des Wattener Riesen als Frage gesehen. Das ist ein großartiger Erfolg, daß unser Bild weltberühmt wurde.

Der neue Raum, in dem die Gegenstände sind, die der Riese auf seinen früheren Wanderung mitgeführt hat, ist, so wie ich ihn in meiner Kindheit gewünscht hätte – eine Schau von bizarren, wundersamen Privatgegenständen.

Woran denken Sie, wenn Sie an die Swarovski Kristallwelten erinnert werden?

André Heller: Ich freue mich immer sehr über den Erfolg der Kristallwelten und frage mich manchmal, was da ganz genau gelungen sein mag, komme aber nicht präzise darauf. Im Leben ergeben sich manchmal erstaunliche Glückskonstellationen, die keiner vorhersagen hätte können, und die man nicht wissenschaftlich analysieren kann.

Herr Heller, wir wünschen alles Gute und danken für das Gespräch! ■



»Der Kristalldom« - eine der Wunderkammern der Swarovski Kristallwelten (Foto: Margherita Spiluttini), im Bild unten »Die Weltvernetzung« (Foto: Franz Eliskases)



Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postanschrift: A-1090 Wien, Harmoniegasse 1; ISSN 1605-1130 Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt, um Übersendung eines Belegexemplars wird gebeten!